

Lampert und Hagen

„Im Herbst 1942 hatte sich der Österreicher Franz Pissaritsch, SS-Mann und Mitarbeiter der Stapoleitstelle Stettin, unter dem Decknamen Ingenieur ‚Georg Hagen‘ mit großer Raffinesse das Vertrauen von Geistlichen und Laien in Stettin und Umgebung erschleichen können. Besonderes Ziel seiner Observationen war sein Landsmann Dr. Carl Lampert, der bei der Gestapo als Feind des NS-Regimes galt. ‚Hagen‘ begleitete den Innsbrucker Provikar auf mehreren Reisen, darunter auch nach Zinnowitz. Er nahm an Begegnungen teil, die nach dem Gottesdienst im St.-Otto-Heim in den Räumen der Marienschwestern stattfanden und die bei ausländischen Zwangsarbeitern beliebt waren. Darüber hinaus traf sich Dr. Carl Lampert mitunter mit niederländischen und polnischen ‚Fremdarbeitern‘ auch in der Wohnung des Holländers Johannes ter Morsche. Jedesmal glaubte man, offen reden zu können, ohne ein Blatt vor den Mund nehmen zu müssen. Tatsächlich aber fertigte Dr. Lamperts Begleiter, der Gestapospitzel ‚Hagen‘, an jenem Abend seitenlange Gedächtnisprotokolle über alle anwesenden Personen und deren regimekritische Äußerungen an. Außerdem notierte er genau, wer wann und mit wem welche ausländische Nachrichtensendungen gehört hatte.

Die Zusammenkunft ausländischer Zwangsarbeiter am Abend des 30. Januar 1943 in der Wohnung von ter Morsche in der Zinnowitzer Waldstraße 12 sollte schwerwiegende Folgen haben. Prälat Lampert, der schon mehrfach an dieser Runde teilgenommen hatte, brachte an diesem Abend als Gast den ‚Ingenieur Hagen‘ mit. Ein Thema der angeregten Diskussionsrunde war der bevorstehende Untergang der 6. Armee im Kessel von Stalingrad und die politischen Folgen. Die eingeschlossenen deutschen Truppen und ihre Verbündeten kapitulierten kurz danach am 31. Januar und am 2. Februar.

Am 3. Februar trafen sich verschiedene Zwangsarbeiter erneut in der Wohnung von ter Morsche, wieder mit ‚Ingenieur Hagen‘, aber ohne Dr. Lampert. Da man sich bei dem Gespräch auf die abgehörten Meldungen ausländischer Rundfunksender stützen konnte, wurde die ganze beschönigende Desinformation der täglichen deutschen Wehrmachtsberichte deutlich. Diese freimütige Diskussion und der vom Spitzel ‚Hagen‘ notierte Diskussionsverlauf dürften das Startsignal für den lange vorbereiteten ‚Fall Stettin‘ gewesen sein. Denn bereits einen tag später, am 4. Februar, setzte die konzentrierte, große Verhaftungsaktion der Gestapo im Norden des Bistums Berlin ein.“

(aus: Wolfgang Knauff, Schnitter. KZ-Häftlinge. Zwangsarbeiter. Vergessene Kapitel der Seelsorge im Bistum Berlin, Berlin 2001, 94f)